

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 34 (1893)

Vorwort: Der Name Jesus sei euer Gruss!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit dem alten schönen Gruß des seligen Landesvaters lehre ich auch heuer wieder bei dir ein, mein lieber Leser! und bitte dich um freundliche Aufnahme. Zwar weiß ich schon, daß du nicht jedem traust, der mit einem andächtigen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ sich bei dir anmeldet. Wenn so ein Bursche in deinen Hausgang hineinschleicht, den Kopf hängt und die Augen verdreht, dann schaust du ihn sicher zweimal an und denkst im Stillen bei dir: Das ist ein scheinheiliger Mensch, dem ist nicht zu trauen. Entweder will er mich anbetteln, oder er führt sonst etwas im Schilde.

Ganz anders kommt der Kalendermann zu dir. Offen und ehrlich ist seine Sprache und seiner hl. Religion schämt er sich ebenso wenig, als er sie zur Heuchelei mißbraucht. Feierlich verkündet er der ganzen Welt, daß der Name Jesus sein Schild und Banner, sein Losungswort und Segenswunsch sei.

Daß dir der Kalendermann nicht schmeicheln will, das weißt du nur zu gut. Er hat dir schon zu wiederholten Malen gerade im Vorworte Wahrheiten aufgetischt, die du lieber gar nicht gehört oder von denen du gemeint hättest, sie brauchten nicht zu vorderst im Kalender gedruckt und an die große Glocke gehängt zu werden. Aber der Kalendermann ist halt auch der Meinung, man trage beim Essen den Nachtißch, das süße Schleckwerk erst zuletzt auf. Zuerst kommt nach alter Übung eine kräftige Suppe

auf den Tisch, in der ein paar Brocken herumschwimmen, an denen du ein wenig zu kauen und zu verdauen hast. Er hat auch heuer wieder das Eine oder Andere auf dem Herzen, das er dir gerne sagen möchte; aber wir wollen nicht zu viel Werch auf einmal an die Runkel nehmen und heute nur bei Einem Punkte stehen bleiben.

Ich habe oben gesagt, es gebe nicht selten Leute, die den Namen Jesus und fromme Worte als Deckmantel schlimmer Absichten mißbrauchen; solchen dürfe man nicht trauen. Aber auf meinen Wanderungen bin ich auch einer andern Sorte von Leuten begegnet, Leuten, die sich kein Gewissen daraus machen, die heiligsten Namen durch sündhaftes Fluchen und Schelten zu entehren. Daß bei einem ächt christlichen, gut katholischen Volke so etwas vorkommt, das thut dem Kalendermann weh.

Du schaust mich verwundert an, lieber Leser! und glaubst vielleicht, ich sei doch gar zu ängstlich und zu genau und stelle die Sache schlimmer dar, als sie wirklich ist.

Wollte Gott, es wäre so! Aber komm, lieber Leser! wir wollen miteinander einen kleinen Rundgang machen und du wirst bald sehen, daß ich nicht unrecht habe.

Gehen wir zum Hause hinaus, die Stiege hinunter. Auf dem untersten Tritt sitzen der kleine Seppli und 's Marieli, und g'fätterlen miteinander. Der Seppli fuhrwerkelt mit einem nagelneuen hölzernen Roß, das ihm der Samichlaus g'schleift hat, und während er am Kopf zieht, zieht 's Marieli am Schwanz und keines

von beiden will lugg lassen. Da läßt endlich der Schwanz lugg, er bleibt in Marielis Händen zurück. Poß tausend, wie jezt der kleine, kaum sechsjährige Seppli ertaubt und zu fluchen und zu lamentiern anfängt! Wo hat der Seppli diese Fluchwörter gelernt?

Hinter dem Hause steht ein Wagen mit Reiskwellen, oder wie wir hier zu Lande sagen, mit „Studebuscheln“ beladen, der Vater ist gerade d'ran, das Rinderli einzuspannen und das Fuder wegzumennen. Das Rinderli ist heute beim Einspannen entseßlich „stetlig“. Es macht den Grind und will nicht „hinderfi“ und nicht „fürfi“ und mag der alte Sepp noch so laut schreien „Hüft und hott ume, dui härä Narr!“ es hilft alles nichts.

Jezt geht dem Manne die Geduld aus, er fängt an, alle Zeichen zu fluchen und das arme Thier mit seinen Fäusten und Holzschuhen zu „trischaggen“. Alle die Namen, die Fluch- und Scheltwörter, die jezt über's Rinderli losbrechen, kann ich dir nicht nennen. Du hast vielleicht schon Aehnliches gehört und auch gemerkt, daß die kräftigsten Ausdrücke gewöhnlich mit einem „h“ oder „ch“ anfangen. Nur Eines wundert mich, wie der alte Sepp sich jüngst beim Pfarrer über seinen Seppli beschweren und sagen konnte, er wisse, beim Donner, nicht, wo der Schlingel das verdammte Fluchen lerne.

So tönen Land auf und ab die Flüche aus Haus und Stall, auf der Straße und auf dem Felde. Wenn der „Schilti“ oder 's „Whßhorni“ beim Melken mit dem Schwanz die Fliegen abwehren will, dann flucht der Knecht, daß die Wände zittern. Wenn sich ein Schäflein, das zur Schlachtbank geführt wird, wehrt und sträubt, dann flucht der Buob, der das arme Thier am Stride führt, es flucht der Buob, der von hinten stößt und es lacht der alte

Mehger, der daneben geht und freut sich, daß er so kuraschierte Buoben hat. — Geflucht wird beim Heuen im Sommer und beim Fassen im Winter, geflucht beim Holzen im Walde und beim Fuhrwerken auf der Straße. Paßt die Magd beim Rasse machen nicht auf und läuft die Milch über, dann hat selbst die ehrsame Hausfrau ein paar kräftige Flüche zur Hand, um sie dem erschrockenen Babeli an den Kopf zu werfen.

Traurig ist es, daß die kleinen Kinder solche Reden hören. Nur zu bald lernen sie dieselben nachplappern, bevor sie das „Vaterunser“ beten, oder das Kreuz machen können. Durch sie verpflanzt sich das Uebel in die Schule und bald hört man die groben Fluchwörter aus dem Munde der Knaben sowohl als der Mädchen. Lehrer und Lehrerinnen vermögen die böse Gewohnheit auch mit den strengsten Strafen kaum mehr auszurotten.

Hat aber ein Mensch sich einmal das Fluchen angewöhnt, dann flucht er bei jedem Anlasse, bei jeder Kleinigkeit. Wenn ein Zündhölzchen nicht brennt, oder die Pfeife zu wenig Athem hat, so wird geflucht; wenn die Hühner im Gras herumlaufen oder der „Bäri“ einen Fremden anbellt, so wird geflucht. — Freilich denken die Wenigsten daran, wie sie sich bei jedem Fluchworte versündigen. Und doch heißt es in der hl. Schrift: „Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der den Namen des Herrn, seines Gottes vergeblich nennt.“ (2. Mos. 20, 7.) „Wer den Namen Gottes lästert, soll des Todes sterben; steinigen soll ihn die ganze Gemeinde.“ (3. Mos. 24, 16).

Aber abgesehen davon, daß das Fluchen sündhaft ist und nicht ungestraft bleibt, ist es auch sehr unnütz. Wird dadurch eine Sache



Es flucht der Buob, der das arme Thier am Stride führt.

besser? Im Gegentheil, einem Flucher will gewöhnlich nichts recht gerathen und je wüster er aufbegehrt, um so verkehrter kommt alles heraus. Wäre es nicht gescheider, man würde, wenn etwas nicht gelingen will, sich ruhig besinnen und dann in Gottes Namen weiter fahren. An Gottes Segen ist Alles gelegen, und wenn der da droben hilft, dann bleibt der günstige Erfolg sicher nicht aus. Darum sagt auch der hl. Paulus: „Alles, was ihr thut im Wort oder im Werk, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ (Coloss. 3, 17).

Wie feierlich ernst und weisevoll erschallt an Sommerabenden der Betruf von hoher Alp herab! Schon neigt sich die Sonne zum Untergange und scheidend grüßt ihr letzter Blick den Kranz der Hochgebirge. In Gold und Purpur strahlen Felsenwand und Gletschersirn, während schon die Dämmerung ihre dunkeln Flügel über Feld und Thal ausbreitet. Das Geräusch des Tages ist verstummt, der Gesang der Vögel schweigt, nur die Bäche rauschen aus der Tiefe herauf. Heilige Stille herrscht. — Da schallt, von kühlem Abendwind getragen, der Betruf nieder in das Thal:

„Heilige Maria zuo Ioba!
 An' Schritt und Tritt in Gottes Name Ioba!
 Alle Heilige im Himmel Ioba!
 Im Himmel ist der größte Thron
 Drin thront die liebe Muttergottes
 Mit ihrem lieben Sohn.“

Wie ergreifend durchzittert dieser Ruf, dieses fromme Gebet die Stille der nahenden Nacht.

Andächtig empfiehlt der fromme Hirte sich und die Seinigen „Leib und Seel und Alles, was in die Alp gehört“, dem Schutze der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Gottesmutter und den lieben Heiligen Sancti Antoni, Wendelin und Remigi, und beschließt sein frommes Gebet mit den Worten:

„Es walte Gott und üßi liebi Frau!
 Sie wolle uns b'hüte und bewahre au.
 Es walte Gott und die heiligste Dreifaltigkeit,
 Gott Vater, Sohn und heilig Geist,
 Gelobet und gebenedeit
 Von nun an bis in Ewigkeit!

Lieber Leser! Was gefällt dir nun besser, die Fluch- und Scheltworte, von denen ich dir gesprochen, und die den Zorn Gottes auf die Geschöpfe herabrufen, oder ein frommer Spruch, ein andächtiges Gebet, das den Segen des Himmels auf die Erde herabzieht? Die Entscheidung fällt dir sicher nicht schwer. Bekämpfe darum die schlimme Unsitte des Fluchens, wo du sie immer antriffst. Laß dich selber nie im Zorn zu groben Ausdrücken hinreißen, und wo du Fluchworte hörst, da weise zurecht, mahne und strafe. Nimm es dem Kalendermann nicht übel, wenn er auf diesen wunden Fleck im Volksleben aufmerksam gemacht hat, du begreifst nun vielleicht, warum er treu an seinem alten Brauche festhält, dich im Namen Jesus grüßt und seinen Gruß mit den segensvollen Worten schließt:

Gelobt sei Jesus Christus!
 In Ewigkeit. Amen!

Der heilige Name Jesus.

Aus einem alten Liede.

O Jesu, liebster Jesu!
 O Trost der Seele mein!
 In Dir, o süßer Jesu!
 In Dir ist Freud allein.
 Ich Dich jetzt außermähle
 Zum Allerliebsten mein;
 Ich mich Dir ganz befehle,
 Du sollst mein Helfer sein.

Könnt ich etwas erdenken
 Auf dieser ganzen Welt,
 Von Herzen wollt' ich's schenken;
 Sag' mir, was Dir gefällt.
 Nimm hin mein Herz und Leben,
 Nimm hin mein' Leib und Seel,
 Dir bleib' ich ganz ergeben,
 Mich Dir ganz anbefehl.